

Arnold-Niederer-Haus : Arnold-Niederer-Haus, Vogelhuis, Haus unterm Stein ... : Wohnen als Teil der Feldforschung

Autor(en): **Freund, Henning**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari**

Band (Jahr): **94 (2004)**

Heft [2]

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1003982>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Arnold-Niederer-Haus

Arnold-Niederer-Haus, Vogelhuis, Haus unterm Stein ... Wohnen als Teil der Feldforschung

Wohnen ist immer ein selbstverständlicher Gegenstand volkskundlicher Forschung gewesen. Dabei ging es in den historischen und gegenwartsbezogenen Analysen fast ausschliesslich darum, Wohnformen der Anderen in einem interdisziplinären Kontext¹ (zuvorderst Sachkulturforschung und Soziologie) quasi von aussen zu erschliessen. Anlässlich eines einjährigen Forschungsaufenthaltes mit Wohnsitz im Arnold-Niederer-Haus in Ferden/Lötschental sollen an dieser Stelle einige Aspekte zum Wohnen als Teil der Feldforschung und dem Beitrag dieser «innenräumlichen» Perspektive zum Verständnis einer regionalen Kultur kurz beleuchtet werden.

Mein Forschungsprojekt «Transformationsprozesse und Kontextualität alpiner Sachkultur»² verknüpft neuere Sachkulturforschung³ mit einer Gemeindestudie am Gegenstand von Ökonomiegebäuden der inneralpinen Landwirtschaft. Dabei geht es um die Fragestellung, welchen theoretischen Beitrag Sachkulturforschung überhaupt zur Kulturanalyse leisten kann und wie sich in Bedeutungszuweisungen und Verhalten der Besitzer und Betrachter dieser Ökonomiegebäude kulturelle Prozesse zeigen lassen. Letztlich sollen die Befunde in die Entwicklung eines Zukunftsszenarios für diese prägenden Bestandteile der alpinen Kulturlandschaft münden.

Schon sehr bald wurde klar, dass eine strenge Differenzierung zwischen Wohn- und Ökonomiegebäuden (Stallscheunen, Speicher, Stadel, Alphütte) nicht erfolversprechend ist. Wohnen und Wirtschaften war und ist im Lötschental miteinander verschränkt, ehemalige Häuser dienen jetzt als Heuscheunen, Wohnungen und Wirtschaftsgebäude werden beim Erbgang gemeinsam übergeben und ehemalige Alpegebäude sind hochtaxierte Feriendomizile für Einheimische und Touristen.

Da beide Gebäudegruppen zumeist in Blockbauweise konstruiert sind, konnte ich am Arnold-Niederer-Haus fast von der Gartenbank aus das ABC des inneralpinen Blockbaus durch-deklinieren. In der Terminologie der Hausforscher heisst das beispielsweise wildes Gwätt, Rosskopfkonsolen der Pfitzen, Rillenfries unter den Fenstern und der Mythos vom Seelenfenster. Doch auch die Innenansicht vermittelt wichtige Wohn-Impressionen: Wie

¹ Ruth-E. Mohrmann: Wohnen und Wirtschaften. In: Rolf W. Brednich (Hg.): Grundriss der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. Berlin 1988, S. 117–135.

² Dissertationsprojekt am Fachbereich Europäische Ethnologie der Albert-Ludwig-Universität Freiburg i. Br., gefördert durch Stipendium des DAAD und mit Unterstützung der Arnold-Niederer-Stiftung, Ferden.

³ Vgl. etwa: Hermann Heidrich: Von der Ästhetik zur Kontextualität: Sachkulturforschung. In: Silke Götsch/Albrecht Lehmann (Hg.): Methoden der Volkskunde. Berlin 2001, S. 33–55; oder: Ruth-E. Mohrmann: Les recherches sur la culture matérielle en ethnologie régionale. In: Storia delle alpi 2002/7: Die Sachkultur – Quellen und Probleme. Zürich 2002, S. 15–27.

kocht es sich in einer bruchsteingemauerten Küche; was heisst es für die Bewohner, durch eine 1,34 m «hohe» Tür in die Stube zu gelangen? Und welchen Raumeindruck vermittelt ein firstquarer Bindebalken in der Stube? Der Konstruktionstyp des firstqueren Bindebalkens weist auf die spätmittelalterliche Entstehungszeit des Arnold-Niederer-Hauses hin. Bestätigt wurde diese These durch eine dendrochronologische Datierung, die Teil einer grösser angelegten Kampagne von Klimaforschern und der Schweizer Bauernhausforschung aus dem Jahr 2002/03⁴ ist. Mit einem Baudatum kurz nach 1532 hat das Arnold-Niederer-Haus ein Alter von über 450 Jahren. Damit man heute noch darin leben und forschen kann, waren immer wieder Renovationen und Umbauten notwendig. Es ist schon ein eigentümlicher Eindruck, Internetanschluss, modernes Bad und Elektroheizung im Kontext der ursprünglichen Bausubstanz zu erleben. Unmittelbare Anschauung ergeben sich für die typischen Fragen der Denkmalpflege nach zulässiger Grösse der Fenster, Fassadengestaltung und Bedachungsmaterialien (gilt auch für Ökonomiegebäude). Hier wird verständlich, warum die Lötschentaler im 20. Jahrhundert scharenweise in moderne Häuser zogen, während die Touristen sehnsüchtig auf die sonnenverbrannten Walliser Häuser schauten, die für sie der Inbegriff des echten und alpinen Charakters sind.

Auch das Interieur als wichtige Quelle der soziologischen Wohnstilanalyse zeigt sich als Mischform zwischen traditioneller Lötschentaler Einrichtung (Arvenholzschrank von 1791, grosse Holztruhe, Ofenplatte eines ehemaligen Giltsteinofens) und dem Gepräge, welches das Ehepaar Arnold und Loni Niederer-Nelken den Räumen gab. Professor Arnold Niederer hatte das Haus nach 1950 erworben und mit seiner Frau hauptsächlich als Sommerwohnsitz genutzt. Die Präsenzbibliothek von nahezu 400 Bänden verkörpert in Buchform einige Forschungsgebiete von Arnold Niederer⁵: z.B. Lötschental, Wallis, Alpine Kulturen, aber auch Nonverbale Kommunikation und Migrationsforschung.

Der Titel «Tal der Ethnographen» bescheinigt dem Lötschental eine intensive Frequentierung durch die Volkskunde, was durchaus auch ambivalente Implikationen hat. Hier böte es sich geradezu an, über die umfangreiche Tal-Ethnographie hinaus auch eine Ethnographie der Forscherseite zu verfassen. Interessante Erkenntnisse zu Fachgeschichte, Kulturkontakt und Feldforschungsmethodik wären garantiert. Im Arnold-Niederer-Haus lässt sich noch heute spüren, dass hier ein Knotenpunkt des (Schweizer) Volkskundnetzwerkes war und ist. Nicht nur das Gästebuch und immer wieder vorbeischauende Wissenschaftler unterschiedlichster Disziplinen belegen dies; nein, auch die Bewohner von Ferden schicken Ratsuchende direkt hinauf, weil dort oben einer sei, der vielleicht etwas wisse.

⁴ Freundliche Mitteilung von Ulf Büntgen, WSL Birmensdorf im Nov. 2003; und: Benno Furrer: Bohrkerne mit Überraschungen – Neues aus der Walliser Bauernhausforschung. In: Schweizer Volkskunde 93/2003, S. 79–85.

⁵ Ueli Gyr: «...mit Bezug auf...». Einblicke in die Lehr- und Forschungstätigkeit des Volkskundlers Arnold Niederer. Ein Zwischenbericht zu seinem 65. Geburtstag, zugleich ein Beitrag zum Standort der Zürcher Volkskunde; In: Ueli Gyr (Hg.): Festschrift für Arnold Niederer zum 65. Geburtstag. Basel 1980, S. 3–76.

Überhaupt bekam ich nach kurzer Zeit mit, dass das Haus, seit der Umwandlung in eine Stiftung 1999 und der Namensänderung, im Volksmund noch nicht unter der neuen Bezeichnung Arnold-Niederer-Haus kursiert, sondern zumeist als «Vogelhuis». In einigen Interviews und Erzählungen begegneten mir immer wieder die Vorbesitzer (zwei Ledige), welche hier bis in die 1940er Jahre lebten, mit so mancher Eigenart. Diese Eigenartigkeit führte zu dem Übernamen «Vogel». Die Lebenssituation der beiden und die Umstände der Namensverleihung⁶ lässt eindrucksvolle Einblicke in die damalige dörfliche Gesellschaft zu (Rolle des Ledigenstandes, Konflikte beim Gemeindefest, Begegnung mit dem Fortschritt).

Dass sich der Begriff «Vogelhuis» bis heute gehalten hat, spricht nicht nur für eine bemerkenswerte, lokale mündliche Tradition, sondern auch für dessen vielfältige Ausdeutbarkeit. Noch früher wurde dieses Haus wohl als «Haus unterm Stein»⁷ bezeichnet, was auf die lawinengeschützte Lage unter einer Felspartie zurückgeht. Sehr häufig fallen mir derartige Flurnamen auf, welche die engste Verflechtung zwischen Ortsbezeichnung und naturräumlicher Gegebenheit in diesem inneralpinen Mikrokosmos illustrieren.

Traditionell eng sind die Beziehungen zwischen dem Arnold-Niederer-Haus und dem Lötschentaler Museum. Dies setzte sich auch während meines Forschungsaufenthaltes in Form eines Museumspraktikums fort. Unter Anleitung des Konservators Thomas Antoniotti konnte ich bei der Konzeption einer kleinen Dauerausstellung zu den Lötschentaler Masken und der neuen Sonderausstellung «KunstHandWerk – Die Kunst der Vielen» das Thema Sachkultur (über die Stallscheune im Orts- und Landschaftsbild hinaus) im Rahmen der Museumsarbeit erweitern. Das Arnold-Niederer-Haus selbst ist an anderer Stelle «fast schon ein kleines Museum» genannt worden. Dem möchte ich entschieden widersprechen. Gerade Antoniotti hat darauf hingewiesen, dass sich die Sonderwelt Museum von der Alltagswirklichkeit fundamental unterscheidet⁸. Ein Jahr im Arnold-Niederer Haus hat gezeigt, dass es nicht nur dem Alltag eines Feldforschers einen geeigneten Wohn- und Forschungsrahmen für die Kulturwissenschaft bietet, sondern auch durch den Akt des Wohnens vielfältige Informationen über die Lebenswirklichkeit in einer Berggemeinde samt seiner umfangreichen Forschungstradition vermittelt.

Am Schluss bleiben noch drei Fragen offen: Wie lautete der Hausname vor «Haus unterm Stein»? Wird die mündliche Tradition der Bezeichnung «Vogelhuis» weiterleben? Wer ist der/die nächste BewohnerIn des Arnold-Niederer-Hauses?

Henning Freund, Arnold-Niederer-Haus, 3916 Ferden/VS

⁶ Franz Henzen/Werner Bellwald: Tausend Grüße aus den Bergen. Das Lötschental auf alten Ansichtskarten...und was Einheimische dazu erzählen. Arlesheim 1992, S. 57.

⁷ Im alten Buch der Alpschaft Faldum findet sich beispielsweise folgender Eintrag vom 20 Juni 1921 im Zusammenhang mit Ausgleichszahlungen für den Bodenschaden einer Alpstrasse: Jeitziner Josef. Stein.

⁸ Thomas Antoniotti: Vom Umgang mit dem Museumsobjekt. Grundsätzliches zur volkswissenschaftlichen Sachkulturforchung. In: Thomas Antoniotti/Werner Bellwald (Hg.): Vom Ding zum Mensch. Theorie und Praxis volkswissenschaftlicher Museumsarbeit. Das Beispiel Wallis. Baden 2002, S. 21–47.